

Die Bach-Literatur – ein nie versiegender Strom

Das Bach-Jahr 2000 rückt näher. Und so bereiten sich nicht nur die Schallplattenfirmen auf das 250. Todesjahr des Thomaskantors vor – man denke an die umfangreichen Editionen von Teldec und Hänssler –, sondern auch die Buchverlage.



Ein unverzichtbares Nachschlagewerk für jeden Musiker und Bachfreund ist das „Bach Werke Verzeichnis“. Alfred Dürr und Yoshitake Kobayashi haben nun unter Mitarbeit von Kirsten Beißwenger – allesamt ehemalige Mitarbeiter im Bach-Institut Göttingen – für Breitkopf & Härtel eine kleine Ausgabe des Werkeverzeichnisses herausgegeben, die sich an dem großen von Wolfgang Schmieder orientiert. Natürlich finden sich auch in der kleinen Ausgabe Incipits (Werkanfänge), Quellen- und Literaturangaben, allerdings wurden diese auf die wichtigsten zusammengekurzt und aktualisiert. Bach ursprünglich einmal zugeschriebene Werke, die mittlerweile als zweifelhaft oder nicht von Bach stammend erkannt worden sind, wurden im neuen Werkeverzeichnis konsequent in den Anhang verbannt.

Alfred Dürr, fast 20 Jahre stellvertretender Leiter des Göttinger Bach-Instituts, hat auch eine Einführung in das „Wohltemperierte Klavier“ von Bach geschrieben, in der er nicht nur den allgemeinen, sondern natürlich auch seinen ganz persönlichen, aus einer lebenslänglichen Beschäftigung mit Bach resultierenden Forschungsstand zusammenfaßt. Das Buch gliedert sich in drei Kapitel, von denen das dritte – bestehend aus Einzelanalysen aller 48 Werkpaare – naturgemäß das umfangreichste ist. Aber auch die ersten beiden Abschnitte zur Vorgeschichte und zu allgemeinen Fragen des „Wohltemperierten Klaviers“ sind interessant zu lesen. So findet sich eine Einführung in die Gattungsgeschichte ebenso wie der Hinweis

auf ähnlich gelagerte Sammlungen von Vorgängern Bachs, wobei neben dem allgemein bekannten Johann Caspar Ferdinand Fischer auch – in diesem Zusammenhang – weit seltener genannte Namen wie Johann Jacob Froberger, Andreas Werckmeister oder Johann Mattheson auftauchen. Natürlich wird auch die Entwicklung der musikalischen Temperatur erläutert, die bekanntlich das „Wohltemperierte Klavier“ erst ermöglichte.

Für Musikpraktiker dürfte auch das Kapitel über „Grundsätzliches“ von großem Interesse sein, da sich hier neben Angaben zur Ent-

stehungsgeschichte, zur Tonartenästhetik und einem Versuch, die Präludien in Stiltypen einzuteilen, auch zahlreiche allgemeine Angaben zu interpretatorischen Fragen wie Tempo, Dynamik, Artikulation oder Ornamentik finden. Bei den Einzelanalysen schließlich baut Dürr häufig auf der bereits vorhandenen Literatur auf, um diese dann zu untermauern oder um darüber hinaus eigene Lösungssätze zu präsentieren. Ein kleiner Blick in die Wirkungsgeschichte und ein ausführliches Literaturverzeichnis laden zum Weiterstudium ein.

Kantor und Kapellmeister

stehungsgeschichte, zur Tonartenästhetik und einem Versuch, die Präludien in Stiltypen einzuteilen, auch zahlreiche allgemeine Angaben zu interpretatorischen Fragen wie Tempo, Dynamik, Artikulation oder Ornamentik finden. Bei den Einzelanalysen schließlich baut Dürr häufig auf der bereits vorhandenen Literatur auf, um diese dann zu untermauern oder um darüber hinaus eigene Lösungssätze zu präsentieren. Ein kleiner Blick in die Wirkungsgeschichte und ein ausführliches Literaturverzeichnis laden zum Weiterstudium ein.

Ebenfalls bei Bärenreiter ist soeben der dritte und letzte Band über die „Welt der Bach-Kantaten“ erschienen. Herausgegeben wird diese Reihe von Christoph Wolff und Ton Koopman. Sie begleitet Koopmans Gesamteinspielung der Kantaten für das Label Erato. Nachdem im ersten Band die Kirchenkantaten der Arnstädter

und Köthener Zeit und im zweiten Band die weltlichen Kantaten im Mittelpunkt standen, ist der dritte Band den Leipziger Kirchenkantaten vorbehalten. Christoph Wolff – als Mozart- wie als Bach-Forscher eine Kapazität – hat eine Schar von Autoren ausgewählt, die sich jeweils kenntnisreich einem Teilaspekt widmen. Da es sich die Musikwissenschaft glücklicherweise zur Aufgabe erkoren hat, heutzutage immer auch über den Tellerrand des jeweiligen Werkes und Komponisten zu schauen, heißt der erste Teil des Buches folgerichtig „Der Komponist in seiner Welt“. Christoph Wolff, Peter Wollny, Andreas Glöckner, Martin Petzold und Hans-Joachim Schulze erläutern die Entstehungsgeschichte der Kantaten aus ihrem Umfeld heraus, berücksichtigen dabei Bachs Vorgänger und deren Werke ebenso wie das liturgische Umfeld, in dem die Texte und die Werke entstanden sind. Aufschlußreich ist auch Wolffs Beitrag über „Kantor und Kapellmeister“, der das herkömmliche Bild des braven Kirchenmusiklers relativiert und zu dem Schluß kommt: „Doch hat sich Bach im ganzen sehr viel freier und ungebundener, ja emanzipierter gebildet, als es unsere traditionellen Vorstellungen wahrhaben wollen.“

Der zweite Teil beschäftigt sich dann mit den Kantaten an sich, wobei jeweils verschiedene Sätze wie die Choräle, die Chorsätze oder die Sinfonien betrachtet werden. Das führt manchmal etwas zum Pauschalisieren, so daß Stephen Criss Aufsatz besonders hervorzuheben ist, da sich Criss sinnvollerweise bei dem, was er beispielhaft



aufzeigen will, auf wenige Kantaten beschränkt. Schade ist, daß nur Christoph Wolff seine Analyse der Choräle durch Notenbeispiele anschaulich gestaltet. Ansonsten dienen die zahlreichen Abbildungen in dem Buch allzuoft nur der Auflockerung des Textes, ohne den Inhalt der Aufsätze zu untermauern. Zu den besten Beiträgen des zweiten Teils zählt übrigens Martin Petzolds Darstellung der theologischen Aspekte der Leipziger Kantaten Bachs, die verdeutlicht, wie stark Bach seine eigenen theologischen Vorstellungen bei den Kantaten in Töne gesetzt hat.

Ebenfalls im Vorfeld zum Bach-Jahr hält Bärenreiter für den, der Bachs Kompositionen nicht nur auf CD hören, sondern vielleicht auch noch in der Partitur mitlesen möchte, zur Zeit Studienausgaben der „großen Vokalwerke“ (drei Bände) und der „großen Orchesterwerke“ (zwei Bände) – nach der Neuen Bach-Ausgabe – zum Einführungspreis von 198 Mark (ab 1.4.2000 238 Mark) beziehungsweise 148 Mark (später 178 Mark) bereit. In Kürze soll zudem beim selben Verlag noch ein Bach-Handbuch erscheinen.

Aber die Konkurrenz schläft nicht: So hat auch der Laaber-Verlag ein sechsbändiges Bach-Handbuch angekündigt. Ebenfalls für Laaber hat Hans-Joachim Schulze, der Leiter des Leipziger Bach-Archives, innerhalb der Reihe „Große Komponisten und ihre Zeit“ einen neuen Bach-Band verfaßt. Eine vierbändige Reihe über „Bach und die Nachwelt“, ein Buch des bekannten Pianisten Paul Badura-Skoda über Bachs Klavierwerke, eine Veröffentlichung von Marc Vignal über „Die Bach-Söhne“ sowie die Faksimiles der autographen Partituren von Bachs „Leipziger Chorälen“ und der Kantate Nr. 61, „Nun komm der Heiden Heiland“, runden das Laaber-Angebot ab. Dem Käufer bleibt nun die Qual der Wahl.

Bach Werke Verzeichnis, hrsg. von Alfred Dürr und Yoshitake Kobayashi, Breitkopf & Härtel, Wiesbaden 1998; 520 S.; DM 98,-

Alfred Dürr: Johann Sebastian Bach. Das Wohltemperierte Klavier [= Bärenreiter Werkeinführungen]; Bärenreiter, Kassel 1998; 459 S.; DM 34,-

Christoph Wolff/Ton Koopman: Die Welt der Bach-Kantaten Bd. 3. Johann Sebastian Bachs Leipziger Kirchenkantaten; Metzler/Bärenreiter, Weimar/Kassel 1999;



Einzig der Kunst

Das Franz-Lehár-Buch des Autoren-Gespanns Ingrid und Herbert Haffner bietet keine „Enthüllungen“, bestätigt bzw. vertieft aber, auch auf Basis von erstmals herangezogenen Radio-Interviews, das Bild eines einzig der Kunst ergebenden Musikers: „Ich lebe als Künstler nur für mein Schaffen und kümmere mich nicht um Politik.“ Das machte Lehár anfällig. Zu fahrlässigen Sympathie-Statements für das Nazi-Regime ließ er sich aber wohl hauptsächlich verführen, um seine jüdische Frau Sophie zu schützen. Andererseits fand er für das Emigrantenschicksal seines Freundes Richard Tauber kaum Worte echter Betroffenheit.

Die Haffners breiten ihr Zeitgeschichte umfänglich in Anspruch nehmendes Material mit Sympathie für ihren „Helden“ aus, aber ohne verengende Parteinahme. Ihr Resümee über die braunen Jahre könnte nicht klarer sein: „Wenn es richtig ist, daß der Nationalsozialismus wesentlich gestützt wurde durch Mitläufer, Denunzianten und Profiteure, dann läßt Lehár sich nicht freisprechen.“ Die Autoren versuchen, einen labilen, komplexen Charakter gerecht darzustellen, wobei das Kapitel „Lehár und die Frauen“ eine interessante Beleuchtung erfährt („narzißtische Bedürfnisse“?). Obwohl die Werke mit Kenntnis angerissen werden, sind musikalisch vertiefende Erläuterungen ausgeklammert. Man schlägt da besser im Operetten-Handbuch von Volker Klotz nach. Der Erzählstil des Autorenpaars aber ist flüssig und sinnfällig, erinnert an die enzyklopädische, dabei immer populärwissenschaftlich präsentierte Beschlagenheit Marcel Prawys, der als Zeitzeuge zu Wort kommt.

Matthias Norquet

Ingrid und Herbert Haffner: Immer nur lächeln. Das Franz-Lehár-Buch. Parthas-Verlag, Berlin 1998, 252 S., DM 39,80.